



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hildebrandt, Else: "Skandinavismus"

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



„Skandinavismus“

Von Dr. Else Hildebrandt



Das neunzehnte Jahrhundert steht — es ist bereits ein volkstümlicher Gedanke — im Zeichen der Konsolidierung großer Staats- und Völkerguppen. Der Einzelstaat strebt auch im Frieden nach Bundesgenossen, die seine politischen und wirtschaftlichen Ziele erweitern und unterstützen.

Ist die Kopenhagener Konferenz, zu der die Regierungsvertreter der drei skandinavischen Staaten über Fragen der auswärtigen Politik wieder zusammentraten, ein Ausfluß dieser großen Entwicklung?

Das Streben nach einem Zusammenwirken Schwedens, Norwegens und Dänemarks, eine Bewegung, die man mit dem Namen „Skandinavismus“ bezeichnet, ergibt sich mit natürlicher Notwendigkeit aus der engen Stammesverwandtschaft der drei nordischen Staaten, der benachbarten geographischen Lage, ihrer geschichtlichen Entwicklung und der Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten in vielen ihrer sozialen, politischen und sonstigen kulturellen Verhältnisse. Und so nimmt es nicht wunder, daß wir die Wurzeln des Skandinavismus bis weit zurück ins Mittelalter verfolgen können, als Margaretha in der Kalmarischen Union 1397 die drei Reiche unter ihrem Szepter vereinigte.

In dieser Zeit ging der „Skandinavismus“ von Dänemark aus wie bei seiner Wiedererweckung im Anfang und in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.

Der freie schwedische Bauernstand, der die Geschicke der alten Landgemeinden bis zum Erlaß des Reichsgesetzes 1350 selbständig geleitet hatte, trug ungerne das dänische Joch. Er haßte die dänischen Vögte noch mehr als den schwedischen Adel, der im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert an Bedeutung gewonnen hatte. Aber der Aufstand der Bauern Dalarnes 1434 verhütete nicht nur das Aufkommen eines Feudalismus in Schweden, sondern mit ihm erwachte auch wieder unter dem heldenhaften Bauernführer Engelbrekt das schwedische Nationalbewußtsein, sodaß auch in der Unionszeit die schwedischen Reichsverweser den dänischen Königen die Spitze zu bieten wagten.

Seit Auflösung der Union machte sich Schweden immer unabhängiger von dem Nachbarlande Dänemark. Im dänischen Kriege gelang es Schweden 1658, sein Territorium zu erweitern und seine Landesgrenzen bis zum Meere vorzuschieben, indem es im Roskilder Frieden die drei südlichen Provinzen des

heutigen Schwedens Schonen, Blekinge und Halland mit seinem Reiche vereinigte. Immer weiter führte die auswärtige Politik Dänemark und Schweden in den nächsten Jahrhunderten auseinander, so weit, daß Karl Johann, der schwedische Thronfolger, 1814 mit Waffengewalt die Einwilligung der Dänen zur Union mit Norwegen erzwang.

Da trat in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts ein Umschwung ein: nach der politischen Ohnmacht Dänemarks (der Belagerung Kopenhagens durch England und der Wegnahme der dänischen Flotte) wurde das Gefühl der Stammverwandtschaft zwischen den skandinavischen Völkern in Dänemark neu geboren. Der geniale Volkserzieher und Wiedererwecker des alten dänischen Heldensinnes, Mik. Fred. Grundtvig, wirkte in flammender Begeisterung mit Wort und Schrift für die Annäherung der drei Reiche. Gerade Grundtvigs Einfluß ist bis heute in Norwegen und Schweden noch nicht verschwunden: die norwegischen und schwedischen Volkshochschulen durchzieht noch wie die dänischen — deren Vater Grundtvig ist — der alte Grundtvigsche Geist. Wie Grundtvig förderten Dehlschläger und Tegnéer die skandinavistische Bewegung unter der akademischen Jugend. Auf studentischen Festen kamen Männer aller drei nordischen Staaten zusammen. Durch ihre Lieder und Reden in den fünfziger Jahren schimmerte die Hoffnung auf die Einheit des Nordens.

Nun kamen die dänischen Kriege. Die Idee sollte Erscheinung werden, die Reden ihre reale Bedeutung erkennen lassen: Schweden sollte sich nach den Wünschen der Skandinavisten für die Freiheit der Dänen in Schleswig-Holstein einsetzen und an der Seite des Nachbarlandes gegen Deutschland und Österreich-Ungarn kämpfen. Als 1848 der Krieg ausbrach, wandte sich der dänische König Friedrich der Siebente um Hilfe an den Schwedenkönig. Eine große Anzahl junger Norweger und Schweden trat freiwillig in das dänische Heer ein. Und die Sympathien Schwedens waren in den dänischen Kriegen — und später im französischen — mit wenig Ausnahmen bei Deutschlands Feinden. Aber eine kluge Politik forderte strenge Aufrechterhaltung der Neutralität. Und so gelang es der vorsichtigen Diplomatie König Oskars, den Kriegsausbruch zwischen Schweden und den deutschen Bundesstaaten zu verhindern. Die geschichtliche Entwicklung der fünfziger und sechziger Jahre wurde zur schweren Enttäuschung für die Anhänger der skandinavistischen Bewegung, besonders in Dänemark. Und so war es nicht zu verwundern, daß der Skandinavismus nach der Niederlage Dänemarks die Tendenz zur Abnahme zeigte.

Aber aus den Trümmern einer halb versunkenen Bewegung entstand die Idee aufs neue: Männer traten auf, deren Ziel es war, die skandinavistischen Bestrebungen volkstümlich zu machen. Und so erfüllte in den siebziger Jahren in Schweden neben der Scharfschützenbewegung, die alle Männer des Volkes freiwillig zur Verteidigung des Vaterlandes heranzubilden wollte, kein Gedanke so stark alle Kreise des Volkes als der Skandinavismus. Für seine Aufrechterhaltung und Förderung wirkte in Dänemark die 1864 gegründete „Nordische

Gesellschaft“ (Nordiskt Samfund), in Schweden der „Nordische Nationalverein“ (Nordiska Nationalföreningen), der anregend auf die Verpflanzung der dänischen Volksbildungsbestrebungen nach Schweden wirkte, und in Norwegen die „Skandinavische Gesellschaft“ (Skandinavisk Selskab). Das gemeinsame Organ der drei Vereine war die „Nordische Zeitschrift“ („Nordiskt Tidskrift“). Besonders der Liberalismus war, wie auch jetzt im Weltkrieg, der Hauptträger dieser Gedanken. Und so wurde die Bewegung volkstümlich; — aber anstatt daß sie sich in den nächsten Jahren steigerte bis zur Begeisterung für die Erfüllung einer realen politischen Aufgabe, verlor sie allmählich alle Lebenskraft. Anstatt daß sie eine Einigung des Nordens herbeiführte, riß das Jahr 1905 die verbundenen Nachbarreiche auf der skandinavischen Halbinsel auseinander.

Allerdings, eins darf nicht vergessen werden: war auch die skandinavistische Bewegung in politischer Beziehung wenig von Erfolg gekrönt, so war sie doch von starkem Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaft, Kunst und Literatur in den drei nordischen Ländern geworden. Auf wirtschaftlichem Gebiete schlossen sich Organisationen zu gemeinsamer Arbeit zusammen; auf rechtlichem war die Wirkung des Skandinavismus so stark, daß die drei Staaten in vielen Fällen ihre Gesetzgebung bis zur fast völligen Gleichheit näherten. Seit einigen Jahren haben auch die Arbeitgeber Norwegens, Schwedens, Dänemarks und Finnlands sich zu gemeinsamer Arbeit für die Lösung bestimmter Probleme zusammengeschlossen. Seit ungefähr einem Jahrzehnt findet in gewissen Abständen ein skandinavischer Kongreß statt, der sich aus den Vertretern der Gewerkschaftsorganisationen der drei skandinavischen Länder zusammensetzt. Die gemeinsame Arbeit richtet sich in erster Linie auf die Stärkung der Friedensbewegung und auf die Einsetzung von Schiedsgerichten. Man will bewirken, daß die sozialdemokratischen Reichstagsgruppen aller skandinavischen Länder mit einer gewissen Einheitlichkeit und wenn möglich gleichzeitig für die Lösung bestimmter Probleme eintreten: für den Maximalarbeitsstag, Minimallohn, Arbeiter- und Kinderschutz, Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Monopolisierung von Handels- und Industrieunternehmungen.

Aber das Auf- und Absteigen des politischen Skandinavismus hat mit dem Jahre 1905 noch nicht sein Ende erreicht. Als die Kriegsflagge in Europa aufblühte, da gebot den nordischen Reichen eine innere Notwendigkeit, zu gemeinsamen Verhandlungen zusammenzutreten. Schon kurz nach Kriegsausbruch veranlaßte die Klärung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Schweden und Norwegen den Austausch bindender Versicherungen zwischen den beiden Staaten: der Kriegszustand in Europa sollte in keinem Falle bewirken, daß der eine Staat gegenüber dem anderen feindliche Maßnahmen ergreife. Bald zeigte sich auch das Bedürfnis, für die Haltung gegenüber den kriegsführenden Staaten gemeinsame Beschlüsse zu fassen. So kam die in größeren Kreisen, auch in den außerskandinavischen Staaten bekannt gewordene Zusammenkunft in Malmö am 18./19. Dezember 1914 zustande, auf der die drei skandinavischen

Könige zusammentrafen. Dort erklärte man sich noch einmal einstimmig für die Aufrechterhaltung der Neutralität der nordischen Staaten. Schon damals wurden innerpolitische Verhältnisse in bezug auf den allgemeinen Kriegszustand der drei beteiligten Reiche besprochen. Man beriet über die Möglichkeit, die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den einzelnen nordischen Ländern zu heben. Die Maßnahmen der kriegführenden Staaten, besonders Englands, führte zu wiederholten Zusammenkünften, auf denen man sich für den Erlass gemeinsamer Protestnoten entschied, so gegen die englische Nordsee-Berordnung vom 2. November 1914, in der die Nordsee als militärisches Gebiet erklärt wurde, und die deutsche U-Bootswarnung vom 18. Februar 1915. Zu derselben Maßregel sah man sich genötigt durch die die nordische Schifffahrt bedrohende Aufforderung Englands an seine Handelsfahrzeuge, die neutrale Flagge zu gebrauchen. Bei der nächsten Konferenz am 20. Februar in Kopenhagen handelte es sich um Besprechungen über Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Schifffahrtsverbindungen in der Nordsee. Aber auch sie konnte nicht ein praktisch-politisches Ergebnis zeitigen, denn die Frage des Convois konnte nicht zum Abschluß gebracht werden, da die englische Regierung sich weigerte, das Convoi innerhalb der englischen Territorialgewässer anzuerkennen. Inzwischen hatte die Nachfrage nach Tonnage, die vermehrten Gefahren und Kosten der Schifffahrt eine starke Frachtsteigerung auch in den neutralen Ländern hervorgerufen. Die Verhandlungen der drei nordischen Regierungen über die Möglichkeit der Herabsetzung der Frachtkosten war nur beratender Natur. Zu praktischen Maßnahmen führte eine andere Konferenz im selben Monat über die Verringerung der Minengefahr im Skagerrak und Kattegat: ein dauerndes Nachrichtenwesen sollte von den drei nordischen Ländern eingerichtet werden, um die Küstenbevölkerung im gegebenen Falle zu warnen. Vorkehrungen zur Auffindung und Zerstörung von Treibminen wurden getroffen. Auf dieser Sitzung wurde übrigens unter anderen mitgeteilt, daß die bis dahin aufgefundenen und untersuchten Minen den Anforderungen der Haager Konvention entsprächen.

War also ein großer Teil der skandinavischen Konferenzen nur beratender Natur und konnte ein realpolitisches Ziel nicht erreicht werden, so ist es doch von prinzipieller Wichtigkeit, daß jetzt einmal wieder die skandinavistischen Bestrebungen politische Bedeutung erlangten, und zweitens, daß die Initiative während des Weltkriegs nicht nur von einzelnen Volksteilen, sondern von den Staatsregierungen ergriffen wurde.

Unter den einzelnen Parteien waren in den letzten Monaten besonders der Liberalismus und die Sozialdemokratie die Träger der skandinavistischen Bewegung. Außerdem begeisterte sich wie in alten Zeiten die akademische Jugend auf der nordischen Studentenversammlung für die Einheit Skandinaviens. Liberale und Sozialdemokraten betonten immer wieder in Wort und Schrift die Notwendigkeit des Zusammengehens aller drei nordischen Staaten in der auswärtigen Politik. Es ist schwer, den Inhalt ihrer Reden und das Ziel ihrer

Bestrebungen anzugeben. Auf staatsrechtlichem Wege suchen sie keine Vereinigung; ein handelspolitisches Bündnis zu schließen — so wurde wiederholt ausgeführt — sei noch nicht an der Zeit, ein militärisches könne nicht in Frage kommen. So bleiben die erwähnten Verbindungen und die skandinavischen Schifffahrtslinien, wie ein Anhänger des Skandinavismus in einer Rede in Christiania feststellte.

Sozialdemokratie und Liberalismus stellen die Ziele des Skandinavismus der Politik der Aktivisten gegenüber, eine Gegenüberstellung, die jedoch zu Unrecht erfolgt, da auch die Aktivisten für ein gemeinschaftliches Wirken aller drei skandinavischen Staaten eintreten. Sie glauben nur, daß dieses Zusammenarbeiten nichts bedeutet, wenn nicht eine bewaffnete Macht dahinter steht, die jederzeit bereit ist, für die Ideen des Skandinavismus zu kämpfen. Die Aktivisten wollen darum Schweden, von dem sie in erster Linie wegen seines Wald- und Erzeichtums und seiner Wasserfälle eine glänzende ökonomische und finanzielle Entwicklung erhoffen, zum führenden Staate im Norden machen. Zu diesem Zwecke sehen sie es als ihre Aufgabe an, im Kampfe gegen Rußland die Grenzen gegen Osten zu sichern und dadurch für alle Zeit die Unabhängigkeit zu erkämpfen. Sie glauben, daß es jetzt an der Zeit ist, die Großmachtstellung Schwedens wieder zu erwecken. Nur auf der Grundlage dieser geschichtlichen Entwicklung glauben sie an ein unabhängiges und kraftvolles Skandinavien.



Englands Pakte mit Portugal

Von Dr. Paul Müller-Heymer

Gewisse weniger bekannt gewordene politische Vorgänge im Frühjahr 1913 gaben dem Verfasser Anlaß, sich damals in London das gesamte zugängliche Quellenmaterial über das Bündnisverhältnis zwischen England und Portugal vorlegen zu lassen. Im nachstehenden sind diese authentischen Aufzeichnungen aus den jetzt wohl jedem Deutschen verschlossenen englischen Dokumenten benützt.



gelegentlich des Eintritts des iberischen Kleinstaates in den Weltkrieg sind im englischen Parlament von den Regierungsvertretern wieder die üblichen Phrasen vom „traditionellen Freundschafts- und Bündnisverhältnis“ zwischen England und Portugal gefallen. Gleichzeitig wurde Neuter beauftragt, in einer lakonischen Notiz zu berichten, daß sich das gegenwärtige Bündnis auf den Vertrag von 1873 stütze.

Dieser offizielle englische Hinweis ist allerdings formell richtig. Es gibt eine Depesche des Lord Granville vom 19. Februar 1873, die aber inhaltlich auch nur wiederum einen Hinweis auf das Bestehen älterer Vertragsverpflichtungen zwischen England und Portugal bildet und hieraus das Recht Portugals auf englischen Schutz gegenüber einem Angriff auswärtiger Feinde ableitet.